

*Gespräch mit dem Schriftsteller Yoram Kaniuk*  
**60 Jahre israelische Literatur**

*Das Werk von Yoram Kaniuk wurde in viele Sprachen übersetzt und mehrfach ausgezeichnet. Im März war er auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin und München. Die Fragen stellte Natascha Freundel (\*1974), sie arbeitet als freie Journalistin in Berlin.*

**NG/FH:** Im März in Berlin sagtest Du, Du hättest die Bibel dabei. Du liest sie immer wieder?

**Yoram Kaniuk:** Ja, weil ich die Art des Erzählens liebe. Manchmal denke ich, mir sind noch nirgends bessere Erzählungen begegnet: ohne Urteile, ohne Psychologie, ohne Erklärung. Zwanzig oder dreißig Zeilen, und alles steckt darin. Außerdem ist dort von Menschen die Rede, die manchmal Schreckliches tun. Abraham versucht, seine Frau zu verkaufen und gibt sie als seine Schwester aus. Er geht nach Ägypten, weil er vor dem Hunger wegläuft. Und dann ist er der Stammvater Israels! Dieser Mann, der seine beiden Söhne in die Wüste in den Tod schickte. Die biblischen Helden sind voller menschlicher Schwächen. Das sind Giganten, die zugleich ganz niedrig sind. Anders als bei den Griechen sind es keine Figuren der Bewunderung. Und doch haben sie Größe.

Jetzt in Barcelona habe ich die beiden Schöpfungsgeschichten wiedergelesen. »Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.« Das geht auf babylonische Motive zurück. Aber in der hebräischen Version, die zuerst auftaucht, heißt es, er schuf durch Worte. Deshalb sagt auch Johannes: »Am Anfang war das Wort.« Das Wort ist die Essenz der jüdischen Tradition, die Essenz des frühen Christentums, die Essenz einer Kultur, die nicht wie die Ägypter riesige Monumente erbaute, sondern Gebäude aus Worten. Eine ganze Welt aus Worten.

**NG/FH:** Ich habe mich immer gefragt, wie

die hebräische Sprache wiederbelebt wurde. Heute ist Hebräisch eine ganz normale Alltagssprache, voller Internationalismen und Slang.

**Kaniuk:** Das war eine große Revolution. Wir haben es geschafft, eine Sprache zu modernisieren – die zwar in Gebrauch war all die Jahre, aber nicht im Alltag – ohne sie zu verändern. Ein achtjähriges Kind kann heute die Bibel lesen! Vielleicht stockt es hier oder da, wie ein englischsprachiges Kind, das Shakespeare liest. All diese Wörter haben ihre Wurzeln in den alten Büchern. Wir haben uns bei den Verände-

#### Yoram Kaniuk

*Geboren 1930 in Tel Aviv. Er kämpfte unter Yitzhak Rabin im 1948er Krieg und wurde in Jerusalem schwer verwundet. Als Helfer auf einem Immigrantenschiff begegnete ihm zum ersten Mal Holocaust-Überlebende aus Osteuropa – eine einschneidende Erfahrung. 1951 verschlug es ihn nach Paris und Amerika, als Maler, Journalist und Schriftsteller. In New York City lernte er das Leben der Musik- und Künstlerbohème und seine Frau Miranda kennen. Nach zehn Jahren kehrte er nach Tel Aviv zurück. Kaniuk verfasste 17 Romane sowie Erzählungen, Essays und Kinderbücher. Sein Werk wurde in viele Sprachen übersetzt und mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem wichtigsten israelischen Literaturpreis, dem Brenner-Preis.*

rungen an die Wurzeln gehalten. Vielleicht ist die Wiederbelebung des Hebräischen überhaupt das Größte, das hier geschehen ist. Dass man eine L-15 fliegen kann, und dabei die Sprache von Moses benutzt.

**NG/FH:** War Dir als Kind bewusst: Ich kann alles mit dieser Sprache machen, weil sie noch wächst?

**Kaniuk:** Hebräisch ist so uralte: Zum Beispiel »dam« ist Blut, »adam« ist Mensch, »adom« ist Rot, »adama« ist Erde. Du kannst sehen, wie die Sprache aufgebaut ist. Nicht nur Hebräisch, alle kanaanitischen Sprachen jener Zeit. Beinahe überall im Hebräischen findet man diese logische

**» Die Israelis sagten damals, dass die Juden nie eine eigene Geschichte hatten, sie waren immer Teil der Geschichte anderer. Und jetzt kehren sie zurück nach Erez Israel, um auch Geschichte zu machen. Doch was ist das für eine Geschichte? Ist sie jüdisch, israelisch? Bis heute ist diese Frage offen. «**

Verbindung. Das gibt es im Englischen oder Französischen nicht. Deshalb war Hebräisch einfach zu erneuern. Heute ist es in einem extremen Maße modern, das ist wunderbar. Meine Mutter gehörte zur ersten Generation, die Hebräisch sprach.

**NG/FH:** Ich höre oft von Israelis: Wenn du die Schönheit und Raffinesse unserer Sprache kennenlernen möchtest, musst Du Agnon lesen. Aber mein Hebräisch reicht kaum für Straßenschilder hin, und auf Deutsch war Agnon eine Enttäuschung.

**Kaniuk:** Ich habe Agnon noch nie gemocht. Er schreibt mir zu parfümiert. Er hat ein paar sehr gute Kurzgeschichten, die mir gefallen. Aber es gibt viele Autoren seiner Generation, die ich weit mehr schätze, z.B. Asher Barash. Nur wurde keiner davon wie er zu einer Vaterfigur der israelischen Literatur gemacht.

**NG/FH:** 1966 bekam Agnon als erster he-

bräischer Schriftsteller den Literaturnobelpreis.

**Kaniuk:** Zusammen mit Nelly Sachs, die eine große Lyrikerin war. Eine deutsche Lyrikerin, die in Schweden lebte und geliebt wurde. Aber man wollte unbedingt auch einen Israeli dabei haben. Deshalb wurde Agnon mit ihr ausgezeichnet, als Tribut an den jungen Staat Israel. Nelly Sachs war damals die Heldin des Preises. Was sie über die israelische Nation, über Juden geschrieben hat, ist so schön, emotional und konkret zugleich. Sie schrieb wirklich mit Feuer. Zum Beispiel: »einer muss doch die blutigen Fußspuren Israels aus dem Sande sammeln«. Ich muss dabei

immer an meinen Vater denken, der nach Israel kam, ohne in die Fußstapfen seiner Familie treten zu können. Und ich bin nach Deutschland gefahren, um nach seinen Spuren zu suchen und ihnen nachzugehen.

**NG/FH:** Agnon wurde 1888 in einem galizischen Shtetl geboren. Die erste Schriftstellergeneration der »echten Israelis«, der »Sabres«, wollte mit dieser Welt nichts mehr zu tun haben. Der Historiker Tom Segev schreibt in seinem Buch *Die ersten Israelis* über die Flut von Zeitungen und Zeitschriften vor, während und nach dem Unabhängigkeitskrieg 1948 und über die Romane, in denen der attraktive, starke israelische Soldat wie ein Cowboy durch die Wüste reitet und, wenn er denn schießen muss, hinterher weint. Haben Bücher aus dieser Zeit noch Gewicht?

**Kaniuk:** Damals gab es ein paar sehr gute Bücher. Etwas Neues begann. Sie handelten von Sabres, die in den Krieg zogen. Heute

mag manches davon merkwürdig klingen. Aber mich haben diese Bücher beeinflusst. Ich kam aus diesem Krieg. Und die Bücher handelten nicht nur von Israelis, die wie Cowboys herumlaufen. Sondern auch vom Zusammenprall mit den Holocaust-Überlebenden, die damals nach Palästina einwanderten. Das ist grundlegend für Israel: dieser Zusammenprall. In den ersten anderthalb Jahren nach der Staatsgründung kamen 350.000 Holocaust-Überlebende in ein Land, in dem bis dahin 650.000 Juden lebten. Diese Vermengung und diese Agonie! Eine gewaltige Geschichte, über die nicht sehr viel geschrieben wurde, denn es war ja alles noch im Werden.

Moshe Shamir war einer der führenden Schriftsteller dieser Zeit, ein sehr guter. Aber er wurde später ein rechter Politiker, und alle haben ihn dafür gehasst. Es gibt diesen Satz von ihm: »Elik wurde aus dem Meer geboren.« Er meinte seinen Bruder, der im 1948er Krieg gefallen ist. Das wurde ein Sprichwort in Israel: Elik ging nicht aus der jüdischen Vergangenheit hervor, sondern aus dem Meer, ohne Vergangenheit. Die Israelis sagten damals, dass die Juden nie eine eigene Geschichte hatten, sie waren immer Teil der Geschichte anderer. Und jetzt kehren sie zurück nach Erez Israel, um auch Geschichte zu machen.

Doch was für eine Geschichte? Ist sie jüdisch, israelisch? Bis heute ist diese Frage offen. Kann Elik aus dem Meer geboren sein? Ohne Wurzeln, ohne Chassid, ohne Großvater, denn all diese Leute starben im Holocaust.

**NG/FH:** Dein Roman *Adam ben kelev* (*Adam Hundesohn*) war 1968 soweit ich weiß der erste israelische Roman, der vom Holocaust erzählte. Von Menschen, die im Holocaust den Verstand verloren haben und nun in einem Zirkus in der Wüste auftreten ...

**Kaniuk:** Bis heute wissen die Leute nicht, was sie damit anfangen sollen. Weltweit bekam es wunderbare Kritiken, aber hier

haben viele Schwierigkeiten damit, wie ich Humor in Leidensgeschichten einsetze. Ich bin ein Jude, und Juden haben ihre Geschichten immer so erzählt. Ich tat es aber '68, nach dem Sechs-Tage-Krieg, als jeder nur daran dachte, wie großartig und fantastisch wir sind. Von wegen, wir können die ganze Welt erobern.

**NG/FH:** Der Holocaust war lange kein wichtiges Thema in Israel. Erst 1989 kam *Stichwort Liebe* von David Grossman heraus, der Roman, von dem es oft heißt, er habe das Holocaust-Tabu gebrochen. Auch die Bücher von Aharon Appelfeld galten lange als jüdische und nicht israelische Literatur. Jetzt hat Paul Schrader aus *Adam Hundesohn* einen Film gemacht: *Adam Resurrected* mit Jeff Goldblum, Willem Dafoe und Joachim Król. Die Premiere soll noch in diesem Frühjahr sein. Die Holocaust-Zeugen werden im-

mer weniger, in den Medien, in der Literatur, im Film ist das Thema aber ganz zentral. Weshalb?

**Kaniuk:** Weil es so ungeheuerlich war und so unglaublich. Nehmen wir meine Familie. Meine Mutter kam früh, aus Russland. Aber mein Vater kam aus Berlin und vorher aus Osteuropa. Seine gesamte Familie wurde ermordet, in einer Stadt, an einem Ort, an einem Tag. Er hat nie darüber gesprochen. Erst vor ein paar Jahren fand man es in Yad Vashem heraus: alle Verwandten, Onkel, Cousins und so weiter. Es war zuviel für meinen Vater. Er muss gedacht haben, dass er sie betrogen hat, weil er nicht bei ihnen geblieben ist. Das Thema ist immer wichtiger geworden mit der Zeit. Und wenn der iranische Präsident sagt, Israel müsse zerstört werden, oder wenn es in Europa heißt, Israel sei eines der größten Probleme der Welt, dann zeigt der Antisemitismus sein neues Gesicht, den Antizionismus. Und die Menschen hier erinnern sich, dass ein Drittel unserer Nation das durchlebt hat.

**NG/FH:** Gibt es ein Spezifikum der israelischen Literatur?

**Kaniuk:** Sie ist wundervoll. Aber ich bin ein Außenseiter. Den meisten kanonischen Autoren fehlt Humor, meiner Ansicht nach. Sie nehmen sich selbst zu ernst und verwenden eine Sprache, die mir nicht besonders zusagt. Leute wie Amos Oz, A. B. Jehoshua, David Grossman. Ich mag Autoren wie Orly Castel-Bloom oder Itzhak Laor, die etwas von schwarzem Humor verstehen. Sie sind eher Underground, haben mehr Wut, schärferen Witz. Sie schreiben aus dem Schmerz ihrer Erfahrungen heraus und lachen über den Schmerz. In Auschwitz kursierten viele Witze. Und die Frauen dort schrieben einander Kochrezepte auf. Ich mag Literatur, die diese Kraft hat. Die kanonische israelische Literatur ist sehr gut, ich kritisiere sie nicht.

Aber mir fehlt da etwas, das immer typisch für die Juden war: der Sinn für Humor, das Lachen in der Hölle. Leiden und Lachen.

**NG/FH:** Mitte der 80er Jahre bist Du zum ersten Mal nach Deutschland gefahren, auf Einladung des Bundespräsidenten. In Deinem Buch *Der letzte Berliner* von 2002 hast Du Dich über Antisemitismus und Israelfeindlichkeit hierzulande ausgelassen. Jetzt in Berlin sagtest Du, seit die Strafe, die Wunde der Mauer verschwunden ist, kannst Du Berlin nicht mehr richtig böse sein.

**Kaniuk:** Ich habe den Eindruck, zwischen unseren beiden Ländern geschieht gerade etwas, noch im Verborgenen. Das wird Begegnungen in der Zukunft erleichtern. Die Wut ist weg, jedenfalls auf der israelischen, jüdischen Seite. Deutsche machen sich Sorgen um die Zukunft Israels. Aber die Juden in Deutschland haben Probleme damit, wenn ich sage, jüdisches Leben hat in Deutschland keine Zukunft in den nächsten fünfzig Jahren. Ich denke, Juden sollten etwas stolzer sein und nicht in Deutschland leben. Deutscher zu werden nach allem, was geschehen ist – dafür ist es einfach zu früh. Warum wollen die professionellen Juden in Deutschland dafür gefeiert werden, dass sie deutsche Juden sind? Ich verstehe das nicht.

**NG/FH:** »Berlin ist für manche eine Verlängerung von Tel Aviv«, sagte mir vor kurzem der Künstler Dan Reisner. Im April konnte ich hier viele jüngere Autoren treffen, Eshkol Nevo, Assaf Gavron, Ron Leshem, Yiftach Ashkenazy. Für sie ist Etgar Keret ein Vorbild. Nevo sagte: »Wir schreiben ganz anders als die ältere Generation, wir sprechen zum Beispiel viel offener über Sex. Wir sind auch viel schneller, bei uns passen Anfang, Mitte und Ende einer Geschichte auf eine Seite.«

**Kaniuk:** Das stimmt. Und ich habe das

schon vor fünfzig Jahren gemacht. Aber ich mag diese Generation, und sie sind meine besten Leser. Die Jüngeren sprechen nicht im Namen der Nation. Sie schreiben oft sehr witzig. Was Sex in der Literatur betrifft, das kümmert mich nicht besonders. Mich interessiert eher der Unterschied zwischen Goethe und Kleist. Kleist wurde zu seiner Zeit nicht verstanden, aber er ist einer der größten Schriftsteller überhaupt. Goethe fehlt, was es in Michael Kohlhaas gibt.

**NG/FH:** Assaf Gavron und Eshkol Nevo lassen in ihren Romanen auch einen Palästinenser sprechen. Sie nehmen die Rolle des anderen ein. Ist das neu?

**Kaniuk:** In meinem Buch *Bekenntnisse eines guten Arabers* von vor 35 Jahren spricht ein Junge, der halb Araber ist, halb Israeli. Jetzt werden diese Stimmen stärker wahrgenommen und gefeiert, das überrascht mich nicht.

**NG/FH:** Juden waren ein Volk der Bücher, Du sagtest, sie kamen nach Israel, um eine Geschichte zu haben. Nun haben sie eine. Aber es verändert viel, zum Akteur zu werden. Spielt diese Spannung im intellektuellen Diskurs Israels heute eine Rolle?

**Kaniuk:** Ich denke, heute haben es die Leute hier sehr schwer. Anders als meine Generation, die einen Staat hervorbrachte aus dem Nichts. Und zwar, um die Juden Europas zu retten. Heute wissen viele nicht genau, weshalb sie in Israel leben. Sie lieben die Sprache, die Landschaft, das Wetter, aber sie haben keine starke Verbindung zu den Wurzeln Israels. Einige sind sehr links und kritisieren die Politik. Das ist in Ordnung. Ich glaube, Israel ist eine großartige Geschichte, und viele schreckliche Dinge passieren. Aber jedes Land tut Furchtbares. Junge Autoren schreiben heute über die arabische Seite, über die Naqba. Es findet eine Diskussion statt, die sich in Literatur

manifestiert. Alles ist viel offener. Aber es ist sehr schwierig, hier zu leben. Als ich aus Barcelona zurückkam herrschte Krieg im Libanon, Ashkelon wurde beschossen. Hier passieren so viele Dinge an einem Tag wie in Dänemark in einem Jahr.

(Aus dem Englischen von Natascha Freundel)

Auf Deutsch sind von Yoram Kaniuk u.a. erschienen:

*Bekenntnisse eines guten Arabers*, Roman, 1988; *Adam Hundesohn*, Roman, 1989; *Der letzte Jude*, Roman, 1990; *Das zweifach verheißene Land*, mit Emil Habibi, 1997; *Und das Meer teilte sich. Der Kommandant der Exodus*, 1999; *Verlangten*, Roman, 2001; *Der letzte Berliner*, 2002; *Die Queen, ihr Liebhaber und ich*, Roman, 2004; *I did it my way*, 2006; *Die Vermisste*, Roman, 2007.